

<b>Zeitschrift:</b>	Frauenbestrebungen
<b>Herausgeber:</b>	Union für Frauenbestrebungen (Zürich)
<b>Band:</b>	- (1911)
<b>Heft:</b>	8
<b>Artikel:</b>	Ansprache von Mrs. Chapman Catt am Stimmrechtskongress in Stockholm : 12. Juni 1911
<b>Autor:</b>	Chapman Catt
<b>DOI:</b>	<a href="https://doi.org/10.5169/seals-325870">https://doi.org/10.5169/seals-325870</a>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 12.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

kämpfen also mit Macht gegen jedwede Korruption, und 2. sind sie bestrebt, die soziale Gesetzgebung zu fördern.

Die grossen öffentlichen Versammlungen waren sehr gut besucht und boten des Interessanten viel. Die treffliche Ansprache der Präsidentin, Mrs. Chapman Catt, finden unsere Leser in extenso in dieser Nummer unserer Zeitung. Wir hätten auch die Rede von Selma Lagerlöf, die augenscheinlich tiefen Eindruck auf die Zuhörer machte, gerne gebracht, aber leider ist sie schon im Druck erschienen\*). Die sympathische Dichterin weist in ihrer Rede darauf hin, dass die Frau das Heim geschaffen, der Mann den Staat. Aber während es ideale Heime gibt, die Glück bringen allen, die sie beherbergen, gibt es keinen idealen Staat, keinen Staat, „in dem sich nicht Kinder heimatlos herumtreiben, wo nicht junges Menschenmaterial verdorben wird“. Warum? Das Heim, trotzdem es in erster Linie die Schöpfung der Frau ist, haben doch Mann und Weib zusammen geschaffen; den Staat wollte der Mann allein schaffen, und darum hat er die Vollkommenheit nicht erreicht. „Das kleine Meisterwerk, das Heim, war unsere Schöpfung mit des Mannes Hilfe. Das grosse Meisterwerk, der gute Staat, wird durch den Mann geschaffen werden, wenn er im Ernst das Weib annimmt zu seinem Helfer.“ — Unsere erprobten Rednerinnen, Rev. Anna Shaw, Rosika Schwimmer, Mrs. Snowden, Dr. Anita Augspurg und andere haben sich auch diesmal wieder bewährt und zündende Worte gesprochen, die ihres Eindrucks nicht verfehlten. — Unerreicht aber ist unsere allverehrte Präsidentin, „die ungekrönte Königin der Frauen“, wie sie genannt wurde. Ihr verdankt unser Bund das Ansehen, das er überall geniesst, ihrem unfehlbaren Takt, ihrem Gerechtigkeitssinn, ihrer bezaubernden Liebenswürdigkeit und imponierenden Ruhe verdanken wir es, dass nie ein ernstlicher Misston unsere Zusammenkünfte trübt, sondern jedes, im Gefühl, dass ihm das Seine werde, auch willig den andern das Ihre gibt. Möge sie noch lange die Geschicke unseres Bundes leiten!

Das Arrangement des Kongresses und die festlichen Veranstaltungen verdienen höchstes Lob; es wurde nur fast des Guten zuviel geboten. Dass uns durch verschiedene Ausflüge Gelegenheit gegeben wurde, auch die prächtigen Umgebungen Stockholms kennen zu lernen, verpflichtet uns zu besonderm Dank; denn es ist ein herrlicher Flecken Erde da oben und unter der magischen Beleuchtung der hellen nordischen Nächte alles doppelt schön.

Mit Bedauern schied man voneinander und mit einem herzlichen: Auf Wiedersehen in Budapest!

~~~~~

## Ansprache von Mrs. C. Chapman Catt am Stimmrechtskongress in Stockholm

12. Juni 1911.

Vor einigen Wochen sagte während der Debatte über die Frauenstimmrechtsvorlage im schwedischen Parlament ein Universitätsprofessor im Ton eines abschliessenden Urteils: „Die Frauenstimmrechtsbewegung hat ihren Höhepunkt erreicht und überschritten. Die Stimmrechtsbewegung ebbt jetzt rasch zurück.“ Niemand, der den Tonfall hörte oder den Sprechenden beobachtete, konnte irgendwie daran zweifeln, dass er an das glaubte, was er sagte. „Die Männer glauben meistens das, was sie wünschen“, schrieb Julius Cäsar. Mit einer Gönnermiene, die einem ein Lächeln abnötigte, fügte der Herr hinzu: „Wir haben die Bewegung so weit kommen lassen, aber nun werden wir dafür sorgen, dass sie nicht weiter geht“. So hat sich wieder einmal eine Fliege auf das sprichwörtlich gewordene Rad der Zeit gesetzt und ihm befohlen, sich nicht mehr umzudrehen. Dieser Mann verdient unsere Beachtung, weil er der Vertreter

eines überall verbreiteten Typus ist: des Gelehrten, der sich in einer grossen Frage auf die falsche Seite stellt, eines modernen Josua, der der Sonne befiehlt, stille zu stehen, und der meint, sie werde ihm gehorchen.

Jahrhunderte vor der Geburt Darwins schrieb ein Hindu: „Ich stehe am Flussufer, ich weiss nicht, woher das Wasser kommt und wohin es geht. Seine Strömung ist so tief und still, dass ich nicht weiss, ob es nach Norden oder nach Süden fliesst. Alles ist für mich in Geheimnis gehüllt. Aber wenn ich auf jenen Gipfel steige, dann wird mir der Fluss ein Silberfaden, der sich zwischen den Bergen und über die Ebene hinzieht. Ich übersehe das Ganze von der Quelle in jenem Gebirge bis zur Einmündung ins Meer und das Geheimnis hat sich aufgeklärt.“ So achten diese in ihre Bücher vergrabenen Universitätsprofessoren, diese kurzsichtigen Politiker nicht auf die Bedeutung der Zeitereignisse. Ihnen ist die Frauenbewegung ein unaufgeklärtes Geheimnis, ein unbequemer Auswuchs an der harmonischen Entwicklung der Gesellschaft. Aber für uns, die wir auf dem Gipfel einer internationalen Vereinigung stehen, von wo aus wir jede Kundgebung dieser Bewegung in allen Teilen der Erde beobachten können, liegen die Dinge klar. Wir verfolgen die Bewegung von ihrem Ursprung an, wo vor alter Zeit, wie wir es uns jetzt vorstellen können, Barbaren-Frauen sich aufgelehnt haben müssen gegen das Unrecht, das ihrem Geschlecht zugefügt worden ist, und sehen, wie sie durch die Jahrhunderte hindurch langsam aber majestatisch forschreitet, mit jedem Jahrhundert, jeder Generation an Bedeutung gewinnend bis heute, wo das goldene Meer der vollkommenen Befreiung der Frau dicht vor uns liegt. Andere mögen über die Frauenbewegung theoretisieren; uns ist es vergönnt zu wissen. Vormals bestand diese Bewegung in vereinzelten und zusammenhanglosen Protesten einzelner Frauen. Damals waren die Frauen als Ganzes durch ihre Unwissenheit darnieder gehalten, weil die Gesellschaft ihnen die Bildung versagte. Sie waren zum Stillschweigen verurteilt, weil die Gesellschaft ihnen die Rede verbot. Sie mussten gegen das ihnen zugefügte Unrecht allein und ohne Hilfe kämpfen; denn die Gesellschaft erlaubte ihnen nicht, sich zu organisieren; sie waren besitzlos, denn die Gesellschaft versagte ihnen das Recht, über Besitztum zu verfügen, oder auch nur das Selbsterworbene bei Seite zu legen. Bei einer solchen Hörigkeit des Geschlechtes kann es einen nicht wunder nehmen, wenn ihr Schrei nach Gerechtigkeit ersticken würde und ihre Proteste nie das Ohr der Männer erreichten, die die Geschichte jener Zeiten schrieben. Glücklicherweise sind diese Tage vorüber und aus jener unzusammenhängenden und scheinbar planlosen Bewegung, die sich über viele Jahrhunderte erstreckt, ist unsere heutige Bewegung hervorgegangen, der eine klare Erkenntnis und ein bestimmtes Zielbewusstes Wollen zugrunde liegt.

Diese moderne Bewegung verlangt politische Rechte für die Frau. Sie verlangt einen direkten Einfluss der Frau auf die Gesetzgebung, die das Wohl des ganzen Volkes betrifft. Sie sieht im Stimmrecht das einzige der Frau würdige Mittel, ihr die Anerkennung ihrer Nöte und ihres Strebens zu sichern.

Sie stützt ihren Glauben auf die Tatsache, dass im Grunde genommen der Mensch ein logisch denkendes Wesen ist. Es mag ein Menschenalter, ja sogar ein Jahrhundert zwischen Vordersatz und Schlussfolgerung liegen; aber wenn der Vordersatz einmal klar und wahrheitsgetreu festgestellt ist, folgt die Schlussfolgerung so sicher wie die Nacht dem Tag.

Unser Grundsatz ist aufgestellt. Die Welt hat ihn verlacht, hat gegen ihn gewütet, hat über ihn diskutiert, und welche Stellung nimmt sie jetzt ihm gegenüber ein? In den geheimen Beratungen jeder politischen Partei und jedes Parlamentes der Welt wird diese Frage als ein Problem anerkannt, das früher oder später gelöst werden muss, und die Diskussion bewegt sich nicht mehr um die Berechtigung unserer Forderungen, sondern darum, wie die Entscheidung abzuwenden sei. Unsere Gegner mögen diese Tatsache nicht erkennen; aber wir, die wir das Fortschreiten dieser Bewegung durch Jahre hindurch beobachtet haben, die wir vertraut sind mit jedem Anzeichen einer Aenderung, haben gesehen, wie die gegnerischen Mächte einen Verteidigungsstand um den andern verlassen haben, bis nichts mehr übrig bleibt als jämmerliche Bitten um Aufschub. Das sind nicht Zeichen für ein Zurückfluten der Wogen.

Und um die Liste unserer Errungenschaften zu vervollständigen, erinnern wir daran, dass wir heute eine einige, geduldige und unbe-

\*) Selma Lagerlöf. Heim und Staat. Ein Vortrag. Stockholm. Albert Bonniers Verlag.

siegbare Armee von Frauen haben. In jedem Land verfügen wir über gewandte Federn in der Hand von Frauen; Beredsamkeit und Witz auf den Lippen von Frauen sind Waffen im Kampfe für die gemeinsame Sache. Noch mehr, wir besitzen auch eine verblühte Armee von weitblickenden, furchtlosen, aufrechten Männern, die für unsere Reform einstehen. Die Mächte der Opposition, die nur mit abgetragenen Herkommlichkeiten und kraftlosen Sentimentalitäten ausgerüstet sind, müssen diesen unbezwinglichen Gewalten so sicher unterliegen, als die Sonne morgen wieder aufgeht.

Das sind für uns Gewissheiten. Damit andere an das glauben lernen, an was wir glauben, erlaube ich mir einige bekannte Tatsachen anzuführen. Es sind nun 9 Jahre her, dass die erste Einladung zu einem Internationalen Kongress erging; er wurde in Washington abgehalten. Damals bestanden in nur fünf Ländern nationale Organisationen der Frauenstimmrechtsbewegung. In chronologischer Reihenfolge waren es die folgenden: Die Vereinigten Staaten, Grossbritannien, Australien, Norwegen und die Niederlande. Zwei Jahre darauf, 1904, vollzog sich die Organisation des Verbandes in Berlin und Vereine aus Canada, Deutschland, Dänemark und Schweden erklärten ihren Beitritt. Diese neun Vereine schlossen die sämtlichen damals bestehenden Organisationen ein und es war wenig Aussicht auf eine rasche weitere Ausdehnung. Heute jedoch, nach 7 Jahren, zählt unser Bund 24 nationale Vereine und zwei korrespondierende Gesellschaften in zwei weiteren Ländern. Sind dies Anzeichen einer zurückebgenden Woge? Es entspräche mehr den Tatsachen, wenn wir den stolzen Ausspruch Grossbritanniens zum unsrern machen und uns rühmten, dass jetzt die Sonne nie untergehe auf dem Gebiete der Frauenstimmrechtsbewegung. Noch mehr, die Mitglieder haben sich in den letzten sieben Jahren um das siebenfache vermehrt und seit dem Londoner Kongress verdoppelt. Sogar in Grossbritannien, wo die Gegner damals erklärten, die Bewegung habe ihren Höhepunkt erreicht, hat die Nationale Union, unser Mitglied, die Zahl ihrer Einzelmitglieder und die Zahl ihrer Zweigvereine verdreifacht und ihr Vermögen verdoppelt. In gleicher Masse haben sich die Mitgliederzahl und das Vermögen der zwei Kampfesorganisationen vermehrt, dazu sind zwölf unabhängige Vereine in jenem Lande gegründet worden. Ebenso haben sich Mitgliederzahl und die Propagandafonds in den Vereinigten Staaten verdreifacht und alle Berichte unserer nationalen Bundesvereine reden von einem Anwachsen der Mitgliederzahl, des Vereinsvermögens und der Tätigkeit. Diese Armee von Verfechterinnen des Frauenstimmrechtes wird jeden Monat und jede Woche vergrössert durch neue begeisterte Anhänger. Wir dürfen an dem Kongress die Delegierten von fünf Männervereinen aus fünf verschiedenen Ländern begrüßen. Die Bewegung wächst überall. Zwei Dinge sind gewiss: Erstens: die Frauenstimmrechtsbewegung ist keine zurückebende Woge, sondern eine mächtig anschwellende Flut, die alles mit sich reisst. Zweitens: keine Macht der Welt, kein Universitätsprofessor, kein Parlament und keine Regierung kann sie zurückdämmen. Es ist ein Fortschritt in der Entwicklung der Gesellschaft und ewige Wahrheiten liegen ihr zugrunde.

Diejenigen, die unsere Arbeit nicht kennen, mögen sich fragen, was tut denn diese grosse Körperschaft von Männern und Frauen? Sie tun alles, was der menschliche Geist ersinnen und menschliche Beharrlichkeit ausführen kann, um die grosse, gleichgültige Masse zum Denken zu bringen. Als J. Stuart Mill 1867 im Britischen Parlament seine berühmte Rede hielt, sagte er: „Ich gebe zu, dass ein praktisches Argument in der Frauensache noch fehlt: Sie halten keine grossen Versammlungen im Hyde-Park ab und veranstalten keine Demonstrationszüge in Islington,“ und das Parlament brach in ein schallendes Gelächter aus ob diesem wunderlichen Einfall. Aber John Bull und Onkel Sam und all ihre gesetzfabrizierenden Kollegen sind langsam und wenig beweglich. Sie haben die vernünftigen Vorstellungen der Frauen missachtet und ihre Eingaben unter den Tisch gewischt. So musste ihnen auf andere Weise klar gemacht werden, wie gross die Zahl und wie ernst die Forderungen der Frauen seien. Darum ist der Hyde-Park Zeuge mancher Demonstration zugunsten des Frauenstimmrechtes geworden, und eine davon war sogar die grösste, die die Geschichte Englands aufweist, und nächsten Samstag wird in London sich ein Zug in Bewegung setzen, so lang, wie noch keiner, über dem die Fahne einer guten Sache geflattert hat. Die Männer haben in ihrem langen Kampf um das Stimmrecht keine Beispiele solcher Hingabe, Selbstverleugnung und überzeugenden Eifers aufzuweisen, wie wir

sie an den englischen Frauen erlebt haben. Ich glaube, dass in England allein mehr Beiträge zusammenflossen, mehr Mitarbeiter sich einschreiben liessen, mehr Versammlungen abgehalten und mehr Demonstrationen veranstaltet wurden zugunsten des Frauenstimmrechtes als in all den Kämpfen der Männer um ihr Stimmrecht. Auf jeden Fall hat der Stimmrechtskampf der Männer nie solch originelle Kampfesmethoden, solch bewundernswerte Organisationen, solch meisterhafte Beweglichkeit gezeigt. Und dennoch heisst es überall, die Frauen verlangten das Stimmrecht gar nicht. Es ist sehr zu hoffen, dass keine andere Regierung sich so hartnäckig der Wahrheit verschliesst und damit die Frauen zu einem solch unnützen Aufwand von Zeit, Kraft und Geld, Opfer und Leiden veranlassen wird wie die englische.

Aber nicht nur aus Grossbritannien ist von Demonstrationen und Entfaltung ausserordentlicher Tätigkeit zu berichten. Zweitausend Frauen drängten sich letzten Winter zum Parlament in Kanada. Tausende strömten zu den gesetzgebenden Räten der verschiedenen Hauptstädte der Vereinigten Staaten. Vor wenigen Wochen bewegte sich ein Zug der angesehensten Frauen New Yorks durch die Strassen dieser Stadt, um gegen Ungerechtigkeiten der Gesetzgebung zu protestieren. Schweden hat das grosse Zirkusgebäude in Stockholm bis zum Ueberfliessen gefüllt. Ungarn, Deutschland, Frankreich demonstrieren, und meines Erachtens wird keine Bewegung von mehr aufopfernder Hingabe, leidenschaftlicher Glut getragen als diejenige in Böhmen. Lehrerinnen und andere gebildete Frauen halten Abend für Abend Versammlungen ab, bereit, diese Last auf sich zu nehmen zu der Last ihrer Tagesarbeit, damit die Frauen Böhmens frei werden. In unsrern Verbänden werden jedes Jahr Tausende und Tausende von Versammlungen abgehalten, Millionen von Flugblättern verteilt, die unsere Forderung der Gerechtigkeit in den entlegensten Winkeln der Erde verkünden.

Unzweifelhaft stehen uns harte Zusammenstösse bevor. Aber es sind nun Frauen da, deren Bildung sie ausrüstet zur Lösung jedes Feldzugsproblems. Es sind Hände bereit zur Uebernahme jeder auch noch so mühsamen Arbeit, ja sogar Frauenleben, die jedes Opfer zu bringen imstande sind. Weil sie wissen, was für eine unerbittliche Logik hinter unsrern Forderungen steht, und wie unabdinglich die Kräfte unserer wachsenden Armee sind, können die Stimmrechtlerinnen der ganzen Welt in die begeisternden Worte der amerikanischen Führerin Susan B. Anthony einstimmen: „Eine Niederlage ist ausgeschlossen“.

Aber nicht nur die wachsende Stärke unseres Heeres hat uns mit dieser herrlichen Zuversicht erfüllt; es sind auch tatsächliche Errungenschaften zu verzeichnen, die allein schon genügen sollten, um die Welt zu überzeugen, dass die Bewegung ihrem Ziele nahe ist. Von den neun Vereinen, die 1904 diesen Bund gründeten, haben acht Gesetzesrevisionen erzielt, die einen Schritt vorwärts zum politischen Stimmrecht bedeuten. Von den 24 Ländern, die hier vertreten sind, haben 15 grössere politische Rechte erlangt, als sie vor 7 Jahren besasssen. Diese Errungenschaften durchlaufen die ganze Scala von der in Deutschland erfolgten Aufhebung des Gesetzes, welches den Frauen das Vereinsrecht versagte, dem kirchlichen Stimmrecht in Holland und in der Schweiz, dem Stimmrecht für gewerbliche Schiedsgerichte in Frankreich, Italien und Belgien bis zum Gemeindestimmrecht in Dänemark und dem politischen Stimm- und Wahlrecht in Australien, Finnland, Norwegen und dem Staate Washington.

Es befinden sich unter unsrern Abgeordneten weibliche Parlamentsmitglieder aus Finnland, ein stellvertretendes Mitglied aus Norwegen, eine Fabrikinspektorin aus jedem der beiden Länder, einige Stadträtinnen aus verschiedenen Ländern; vor sieben Jahren waren noch keine Frauen für irgend eines dieser Ämter wählbar gewesen. So gibt es Siege auch jenseits der Grenze unserer Tätigkeit.

Eine neue Organisation hat sich in Portugal gebildet, die ihren Feldzug in einer neuen Form geführt hat. Caroline Angelo, eine Ärztin, war, von der Tatsache ausgehend, dass die neue Verfassung den Frauen das Stimmrecht nicht verbietet, darum eingekommen, als stimmberechtigte Bürgerin eingetragen zu werden. Der Richter Dr. Alfonso Costa unterstützte ihre Forderung, so besitzt nun eine Frau in diesem Lande die gleichen politischen Rechte wie die Männer. Diese Frau hat soeben zum erstenmal ihre Stimme abgegeben. Sie wurde von 10 Frauen begleitet und von den Bei-

fallsbezeugungen der anwesenden Männer empfangen. Diese Bewegung ging aus einer 1000 weibliche Mitglieder zählenden Organisation hervor, deren Ziel die Förderung des Republikanismus in Portugal war. Die Organisierung der Frauenstimmrechtsbewegung ist neu und noch nicht stark; aber der Präsident der Republik und drei Mitglieder des Ministeriums sind einer weiteren Ausdehnung der politischen Frauenrechte günstig gesinnt und unsere neuen Mitarbeiterinnen haben alles Zutrauen, dass sich das Parlament in diesem Sinne betätigen wird. Es wäre allerdings merkwürdig, wenn die Frauen Portugals mit der politischen Macht gekrönt würden, die den langmütigen Frauen anderer Länder so lange versagt blieb; aber die Gerechtigkeit wählt wie die physischen Kräfte der Natur immer diejenigen Bahnen, die ihr am wenigsten Widerstand entgegensetzen, und darum wird das Unerwartete so oft Ereignis. Wir heissen diese erst neugebildete und doch schon siegreiche Truppe mit ganz besonderer Herzlichkeit in unserer Mitte willkommen. Mit Stolz und Dank haben wir die portugiesische Flagge unserer internationalen Sammlung beigefügt und hoffen, an unsrigen künftigen Kongressen portugiesische Frauen unter uns zu haben.

In Bosnien und der Herzegovina sind nach der neuen Verfassung vom 20. Februar 1910 die durch Oesterreich - Ungarn bestätigt wurde, vier Klassen stimmberrechtigt. Die erste setzt sich aus Grundeigentümern zusammen, die eine Steuer von mindestens 140 Kr. bezahlen. Witwen und unverheiratete Frauen sind darin eingeschlossen. Sie müssen sich bei der Stimmabgabe vertreten lassen; aber das ist eine reine Formsache. Die erste Wahl fand im Mai 1910 statt. 78 Frauen stimmten, davon waren 76 Mohammedanerinnen, eine Serbin und eine Römischkatholische. Wenn man bedenkt, dass dieses mohammedanische Land die Vorschriften des Korans so weit vergessen konnte, um den Frauen diesen auch noch so kleinen Teil ihres Rechtes widerfahren zu lassen, so bedeutet diese Tat, so unwichtig sie scheinen möchte, einen Strohalm, der mit unverkennbarer Deutlichkeit zeigt, in welcher Richtung der Wind in diesem zwanzigsten Jahrhundert weht.

Noch an jedem unserer Kongresse haben wir einen bedeutsamen Triumph feiern dürfen. Der grösste Gewinn des vergangenen Jahres kommt uns aus den Vereinigten Staaten. Washington ist in bezug auf Reichtum, Bevölkerung und politischen Einfluss der wichtigste amerikanische Staat, den wir bis jetzt gewonnen haben. Sie werden sich daran erinnern, dass in den Vereinigten Staaten in jedem Staat das Frauenstimmrecht durch eine Mehrheit der männlichen Stimmberrechtigten erreicht werden muss. Die Frage wurde in Washington mit einer Stimmenzahl von 3 zu 1 entschieden. Der erfreulichste Punkt an diesem Siege war aber noch, dass allgemein anerkannt wurde, dieser erstaunliche Erfolg sei dem Einfluss von Männern und Frauen zuzuschreiben, die früher in einem der benachbarten Frauenstimmrechtsstaaten gewohnt hatten (Idaho und Wyoming) und die den gegnerischen Theorien überall mit Zahlen und Tatsachen aus der Praxis gegenübertraten konnten.

Gewiss sind die fünf Staaten der Vereinigten Staaten, die die volle politische Gleichberechtigung eingeführt haben, noch jung und ihre Bevölkerungszahl ist klein. Sie sind so jung, dass in meiner Kindheit der grösste Teil ihres Gebietes auf meinem Schulatlas als „Die grosse amerikanische Wüste“ bezeichnet wurde. Aber ein einziges Menschenalter hat genügt, um die wunderbarsten Veränderungen hervorzubringen. Moderne Bewässerungsanlagen haben die Wüste in fruchtbare Land verwandelt und ihre köstlichen Früchte haben sich den Weg auf den Weltmarkt gebahnt. Das Brot, das aus ihrem Getreide gebacken ist, kann auf jedem Tische gefunden werden, ihre Minen senden Gold und Silber in die Münzstätten aller Länder, ihre Berge liefern Halbedelsteine, ihre Kohlen und ihr Eisen gibt Tausenden von Fabriken Arbeit und Kraft. Masten aus den grossen Wäldern Washingtons ragen auf allen Meeren empor und ein Netz von Eisenbahnen bedeckt das Land und trägt seine reichen Erzeugnisse zum Ozean, wo einer der grössten und tiefsten Häfen der Welt sie in Empfang nimmt. Alle Voraussetzungen zum Aufbau grosser Städte und zur Ernährung grosser Bevölkerungen finden sich hier vereinigt. Auch jetzt schon ist die Zahl der stimmberchtigten Frauen in diesen schwachbewohnten Staaten halb so gross wie diejenige der Frauen, die in Grossbritannien nach dem Einigungsantrag das parlamentarische Stimmrecht erhalten würden. Das Gebiet dieser fünf Staaten kommt demjenigen von England, Schottland, Irland, Wales, Insel

Man, Norwegen, Schweden und der Hälfte von Dänemark gleich. Ihre Reichtümer sind so unbegrenzt, dass sicherlich mit der Zeit ihre Bevölkerung auf diejenige der genannten Länder anwachsen wird. Bedenken Sie, dass das Stimmrecht all den noch ungeborenen Generationen von Frauen gesichert ist und machen Sie sich klar, dass diese Siege von mächtiger Bedeutung sind.

Es ist nicht möglich, an diese ferne Zukunft zu denken, ohne ein anderes Reich vor sich aufsteigen zu sehen, jene Insel oder jenen Erdteil, unsere stolzeste Eroberung auf dem Gebiete des Stimmrechtes, Australien. Alte Monarchien mögen über seine Jugend lächeln. Aber denken Sie an seine Zukunft! Sein Gebiet ist beinahe so gross als ganz Europa, seine Hilfsmittel sind ebenso mannigfach und reich. Die ewig unruhige und in ihrem Kampf ums Dasein nach immer neuen Aktionsgebieten suchende Menschheit wird nicht ermangeln, ihn ebenso dicht zu bevölkern. Asien war die Wiege der Zivilisation, Europa war der Lehrer und Führer ihrer Jugend, aber ihr Mannesalter ist hier. Sie schaut nicht mehr bloss nach Europa aus um Führung. Die neuesten Entwicklungen kommen aus neuen Ländern, wo noch das Hergebrachte und die alt eingebürgerten Sitten einen geringeren Einfluss haben. So wie Europa Asien verdrängt hat, ist es nicht nur möglich, sondern ganz wahrscheinlich, dass Australien mit seiner neuen Demokratie, mit seiner Gleichheit der Rechte, seiner jugendlichen Kraft, seiner Experimentierfreudigkeit noch Europa aus seiner Führerrolle auf dem Gebiete der Zivilisation verdrängen kann. Schauen Sie in die Zukunft und sagen Sie sich, dass in den kommenden Jahrhunderten über diesen neuen Ländern „der frohe Geist menschlicher Freiheit“ schweben wird, und seien Sie überzeugt, dass unsere schon errungenen Siege eine ungeheure Bedeutung haben.

Dies sind Fortschritte, die unsere Sache in den letzten sieben Jahren gemacht hat. Von der Geschichte können wir uns nun zur Zukunft wenden und uns fragen, was für Aussichten hat unsere Sache? In Grossbritannien, den Vereinigten Staaten und den vier skandinavischen Ländern darf mit Sicherheit auf eine weitere Ausdehnung des Stimmrechtes gezählt werden. Es ist nicht leicht, den Ausgang des Frauenstimmrechtsfeldzuges auf dem Kontinent vorauszusagen. Sicher ist, dass die Siege, auf die wir in England und Skandinavien zählen dürfen, auch dort den Fortschritt beschleunigen werden und in Anbetracht der überraschenden Entwicklungen in Portugal kann man sich unmöglich auf bestimmte Prophezeiungen einlassen. Wie alle Welt weiss, steht in England nur noch eine eigensinnige, widerspenstige Regierung zwischen den Frauen und ihrer Befreiung.

Ein Kampf, der in der Geschichte der Freiheitskämpfe immer beachtenswert bleiben wird durch seine unerhörte Leidenschaftlichkeit, Opferfreudigkeit und Originalität, ist ohne Unterbruch geführt worden. Neunzig Stadt- und Grafschaftsräte, darunter die wichtigsten Städte Grossbritanniens, haben beim Parlament um die Einführung des Gesetzes petitioniert; der Oberbürgermeister von Dublin erschien selbst im Unterhaus, um die Petition persönlich zu überreichen. Während den letzten Wahlen brachten 300,000 Männer eine gleiche Petition beim Parlament ein und es ist eine bewiesene Tatsache, dass die öffentliche Meinung vom Parlament ein Vorgehen in der Sache verlangt. Die führenden Männer Australiens und Neuseelands haben sich aufs kräftigste über die mit dem Frauenstimmrecht gemachten günstigen Erfahrungen ausgesprochen. Das Parlament von Australien hat diese Ausführungen durch Kabeltelegramm unterstützt, und jetzt rüsten sich die stimmberchtigten Frauen Australiens und Neuseelands, um ihren englischen Schwestern zu Hilfe zu kommen. Die Regierung hält offenbar noch an der schwachen Hoffnung fest, dass sie durch Hinausschieben die Kämpfer ermüden und die Macht des Kampfes brechen können. Sie verkennt die Kraft der Bewegung. Wenn eine gerechte Sache ihrem Höhepunkt erreicht, wie es in diesem Lande der Fall ist, dann fällt alles, was ihr im Wege steht, vor ihrer überwältigenden Macht dahin. Politische Parteien, Regierungen, Verfassungen müssen sich dem Unvermeidlichen fügen oder die Folgen, die Vernichtung, auf sich nehmen, nun ist nur noch die Frage, welchen der beiden Auswege aus dem Dilemma die englische Regierung wählen wird. Das Frauenstimmrecht kommt in Grossbritannien sicher. In den Vereinigten Staaten haben vier gesetzgebende Räte die Frage den Stimmberchtigten vorgelegt und wir sind gespannt auf das Resultat. Die eine Entscheidung wird im Oktober fallen, die andere nächstes Jahr.

In Island hat ein Parlament schon einen Zusatz zur Verfassung angenommen und es braucht nur noch eine zweite Lesung im nächsten Parlament, damit er zum Gesetze erhoben wird. In Dänemark existieren zwei Stimmrechtsorganisationen, deren gesamte Mitgliederzahl im Verhältnis zu der Bevölkerungszahl die grösste der Welt ist. Vor einigen Wochen hatte ich das Vergnügen einer Parlamentssitzung beizuwohnen und mit verschiedenen Männern verschiedener politischer Parteien zu reden. Der Premierminister, die Präsidenten der beiden Kammern, die Parteiführer und viele andere versicherten mir, dass das Frauenstimmrecht nicht lange werde auf sich warten lassen. Es braucht drei Jahre für eine Verfassungsänderung in Dänemark, wir müssen darum Geduld haben. Die Frauen haben gut und weise gestimmt; sie versehen ihr Amt in den Stadträten mit Würde und Gemeinsinn, sie leisten echt weibliche und intelligente politische Arbeit und die praktischen Erfahrungen haben sozusagen alle ernsthaften Anfeindungen verstummen gemacht. Die letzten noch bestehenden Schranken müssen notgedrungen bald fallen.

Es war mir auch ein Vergnügen, Norwegen zu besuchen. Ich möchte, dass jeder ungläubige Thomas sehen könnte, was ich in Norwegen gesehen habe. Es ist schwer zu beschreiben. Man spürt: Der Unterschied zwischen den befreiten und den unfreien Ländern lässt sich mehr am Geiste, als an einer greifbaren Form erkennen: Die Feindschaft der Geschlechter, die sonst überall besteht, man mag es gern oder ungern zugeben, ist verschwunden und an ihre Stelle ist eine Kameradschaft in hohem geistigen Sinne getreten. Es ist die Ruhe und die innere Erleichterung, die immer nach der befriedigenden Beilegung einer aufregenden Meinungsverschiedenheit eintritt. Die Männer sind den Frauen gegenüber gerecht gewesen und sie sind stolz auf ihre Tat. Den Frauen ist Gerechtigkeit widerfahren und sie sind dankbar dafür. Aus dieser wohlwollenden Stimmung heraus versprechen die Männer, dass sie das Zensurstimmrecht aufheben und für die Frauen auch das allgemeine Stimmrecht einführen wollen, wie es für die Männer besteht. Der Premierminister versicherte mir, die vier politischen Parteien gehen oft sehr weit auseinander in ihren Ansichten, aber sie seien alle einer Meinung in ihrer Anerkennung des Frauenstimmrechtes. Norwegen zeigt uns das ideale Bild des praktisch ausgeübten Frauenstimmrechtes und ist eine Errungenschaft, auf die wir alle Ursache haben stolz zu sein. Zweihundertzehn Frauen sitzen in seinen Grafschafts- und Stadträten und dreihundertneunzig sind stellvertretende Räte. Ueberall wo Frauen als Beamte, als Geschworene, als Stimmberichtige für das öffentliche Wohl arbeiten, tun sie es mit Vaterlandsliebe und Verständnis in durchaus würdiger und weiblicher Art.

Ich habe Schweden, das Land, in dem wir zu Gaste sind, bis zuletzt aufgespart. Schweden hat eine heilige Birgitta, eine Frau, die wegen ihrer Güte und ihrer religiösen Arbeit heiliggesprochen wurde. Die Reisebücher erzählen uns, dass sie die erste Frauenrechtlerin der Welt gewesen sei, weil sie klar und entschieden für die Frau Freiheit verlangt habe. Später ist die überall bekannte Frederika Bremer für die Frauenrechte eingetreten. Sie war eine Frau, die ihrer Zeit vorausseilte. In ihrem letzten, im Jahre 1865 veröffentlichten Buche setzte sie die Reformen auseinander, die ihr nötig erschienen, damit eine rechtliche und gerechte Grundlage für die Frau geschaffen würde. Viele dieser vorgeschlagenen Änderungen sind unterdessen vollzogen worden; aber damals waren diese Ideen so neu, dass das Buch mit einem Sturm der Missbilligung empfangen wurde. Ihre früheren Bewunderer verwandelten sich in Kritiker, ihre Freunde glaubten, dass sie geistig gestört sei. Zwei Wochen vor ihrem Tode schrieb sie an eine Freundin: „Ich habe all meine Popularität verloren, meine Landesgenossen versagen mir ihre Anerkennung, meine Freunde sind verschwunden, und ich bin verlassen und allein. Und dennoch schrieb ich das Buch aus einem heiligen Verpflichtungsgefühl heraus, und ich freue mich, dass ich es getan habe.“ Es ist traurig zu denken, diese ausserordentliche Frau habe in diesem intelligenten Lande sterben müssen, ohne dass wahrscheinlich auch nur eine zeitgenössische Schwesterseele den grossen Dienst erkannt hätte, den sie der Menschheit erwiesen. Aber ihre Weissagung von gestern ist heute Geschichte geworden. Unzweifelhaft ist es ihren Lehren zuzuschreiben, wenn 1862 die steuerzahlenden Witwen und unverheirateten Frauen das städtische oder Gemeindestimmrecht erhielten. Später wurde der Frederika Bremer-Bund zur Förderung der Bildung und Unabhängigkeit der

Frauen gegründet. 1899 reichten zwei seiner Mitglieder beim Parlament eine Petition um eine Ausdehnung des Stimmrechtes ein, und als unsere erste Zusammenkunft in Washington stattfand, sandte er eine Delegierte. Das Parlament beschäftigte sich mit Gesetzesvorlagen die Frauensache betreffend, und es wurde beschlossen, eine Vereinigung zu gründen, die das Frauenstimmrecht zum einzigen Ziel habe. Das war im Jahre 1902, und von da an machte die Bewegung erstaunliche Fortschritte. Das Stimmrecht in städtischen Angelegenheiten ist auf die Frauen ausgedehnt und das Wahlrecht gesichert worden. Es bestehen in 170 Städten Vereinigungen, einige davon liegen nördlich vom Polarkreis, und die Mitgliederzahl beläuft sich auf 12,000. 1500 Versammlungen sind seit dem Londoner Kongress abgehalten worden. Ein Mitglied des Parlaments versicherte mir, dass es das best organisierte Unternehmen Schwedens sei. Spricht diese Geschichte von einer zurückebgenden Woge? Von den Tagen der heiligen Birgitta an ist die Bewegung dem sichern Siege entgegengegangen. Zwei politische Parteien machen die Sache nun kühn zu der ihren, eine dritte wendet nur noch ein, dass die Zeit noch nicht gekommen sei. Auch hier braucht es, wie in Dänemark, drei Jahre, um eine Verfassungsänderung durchzuführen. Die Frauen sind die intelligenten, systematischen, wachen und tätigen, würdigen Nachfolgerinnen Birgittas und Frederika Bremers. So ist es nicht schwer, den Ausgang vorherzusagen.

Die Frauenstimmrechtsvereinigung ist aber nicht allein an der Arbeit für das Frauenstimmrecht. Sie hat einen interessanten Verbündeten in den vielen merkwürdigen Widersprüchen in der Gesetzgebung, die die Stellung der Frau definiert. Diese müssen mit Macht an den gesunden Menschenverstand des Volkes appellieren und die Bekehrung des Landes zum Frauenstimmrecht beschleunigen. Ich werde einige anführen.

1. Die Frauen dürfen den Stadt- und Grafschaftsrat wählen, und diese Räte wählen das Oberhaus des Parlaments. Die Frauen sind also gleichberechtigt mit den Männern in bezug auf das Oberhaus, aber sie werden nicht würdig erachtet, die Mitglieder des Unterhauses zu wählen.

2. Die Frauen sind in städtische Räte wählbar, und neun Frauen amtieren gegenwärtig als Stadträte. Diese Frauen dürfen ihre Stimme abgeben für die Wahlen des Oberhauses, mithin haben sie ein ausgedehnteres Stimmrecht als die meisten Männer, aber diese gleichen Frauen haben keine Stimme für die Wahlen des Unterhauses.

3. Eine hochbegabte Frau, die an unserm Kongress reden wird, eine Frau von hervorragender Intelligenz und seltenem Genius hat den Nobelpreis errungen. Sie darf einen Stadtrat oder einen Grafschaftsrat wählen, aber trotz all ihrem Genius darf sie kein Parlamentsmitglied wählen.

4. Die Präsidentin des schwedischen Stimmrechtförbundes ist eine gelehrte Frau. Sie ist von der altehrwürdigen Universität Uppsala mit einem Lorbeerkrantz gekrönt worden. Doch wird sie trotz ihrer Gelehrsamkeit von ihrer Regierung nicht für intelligent genug gehalten, ein Parlamentsmitglied zu wählen.

5. In Schweden können Leute, die sich über ein gewisses Einkommen ausweisen, mehrfaches Stimmrecht besitzen; die grösste Zahl von Stimmen, die ein einzelner auf sich vereinigen kann, beträgt vierzig. Viele Frauen haben vierzig Stimmen für die Stadtratswahlen, und ich traf verschiedene, die mit nichts angefangen hatten, die aber durch ihre eigene Tatkraft und ihren Unternehmungsgeist genug Vermögen angesammelt haben, um sich das Recht auf vierzig Stimmen zu erwerben. Und doch können diese selben Frauen nicht eine Stimme einlegen bei den Parlamentswahlen.

Die skandinavischen Völker gehören einer Rasse an, die sich gerne daran erinnert, dass ihre Vorfahren Wikinger waren, die die Meere ohne Seekarte und Kompass befuhren. In allen diesen Ländern gibt es heute moderne Wikinger, die ebenso furchtlos bereit sind, moderne Probleme zu lösen, als jene Alten es waren. Es ist nicht anzunehmen, dass das ganze Volk so kühn gewesen sei in jenen alten Zeiten. Es gab damals unzweifelhaft auch pessimistische Unheil verkündiger unter ihnen, die versicherten, die Schiffe würden niemals zurückkehren, die Männer würden auf dem Meer untergehen, und das Unternehmen sei ein tollkühnes nutzloses Wagnis. Wir finden einen Typus dieser Klasse von Menschen in dem Universitätsprofessor; aber wir wollen dessen gedenken, dass man sich heute nur noch der Wikinger erinnert.

Ich sandte an alle Präsidentinnen einen Fragebogen. Unter diesen Fragen lautete eine: „Was für Anzeichen eines Anwachsen der Frauenstimmrechtsbewegung sind in Ihrem Lande vorhanden?“ Keine einzige Präsidentin unserer vierundzwanzig Länder fand Anzeichen eines Rückganges. Statt dessen erhielt ich ein solch reiches Zeugnismaterial von einem Anwachsen der Bewegung, dass es unmöglich ist, ein angemessenes Bild ihrer Ausdehnung zu geben. In mehreren Ländern wird die Gesetzgebung, soweit sie die Stellung der Frau betrifft, revidiert, und freiere Massnahmen sollen an Stelle der alten treten. Dänemark will das Gehorsamsgelübde aus der Trauformel entfernen. Der Bischof von Island hat einen Antrag unterstützt, der die Frauen für kirchliche Ämter wählbar erklärt, und er ist der Meinung, dass Paulus selbst die Änderung befürworten würde, wenn er noch auf Erden weilte. In allen Ländern sind Frauen ungewöhnliche Ehrungen zuteil geworden. Gleichzeitig sind in Grossbritannien und den Vereinigten Staaten Frauen Präsidentinnen des nationalen Lehrervereins geworden. Stellen, die ihnen vorher verschlossen waren, sind ihnen zugänglich gemacht worden. Gleiche Bezahlung für gleiche Leistung ist 13,000 weiblichen Lehrkräften der Stadt New York nach einem jahrelangen Kampf gesichert worden. Die Presse zeigt sich überall frauengünstlicher. Hervorragende Menschen treten in unsere Reihen ein. Die Gesichtspunkte haben sich verändert, und es liegt klar zutat, dass die Frauen nicht mehr das vergessene Geschlecht sind. König Georg sprach in seiner Thronrede von seiner Frau als „der Helferin in allen Bestrebungen zum Wohle des Volkes“. Es wird angenommen, dass kein anderer König in der Geschichte Englands auf diese Weise öffentlich die Mitverantwortlichkeit der königlichen Gemahlin anerkannt habe. So fallen die Mauern der Opposition auf der ganzen Linie.

Man könnte die Frage aufwerfen, warum wir nicht ruhig abwarten, dass Vernunft und Entwicklung uns zum erstrebten Ziele führe, warum wir uns die Mühe machen, den Prozess zu beschleunigen. Ich antworte, weil wir nicht müssig zuschauen wollen, während andere Frauen schweres Unrecht erleiden. Die falsche Stellung, die die Frauen jahrhundertelang eingenommen haben, kostete sie genug Martyrium. Wir erheben nun einen vielleicht heftigen und ungeduldigen Protest; denn wir möchten denjenigen, die nach uns kommen, bessere Lebensbedingungen hinterlassen. Die modernen ökonomischen Verhältnisse stossen Hunderttausende von Frauen aus ihrem Heim hinaus auf den Arbeitsmarkt. Sie werden in die ungelerten Berufe hineingedrängt, weil es ihnen an der nötigen Ausbildung fehlt, und da werden sie herumgetrieben wie ein Kork auf dem Meer. Überall werden sie für die gleiche Arbeit weniger gut bezahlt als die Männer; überall ungleich behandelt, sind sie Mächten preisgegeben, auf die sie keinen Einfluss haben. Gesetzgebende Körperschaften versuchen die Löhne, die Arbeitszeit, die Arbeitsbedingungen zu regeln, ohne die Frauen oder die Bedeutung ihres Eintretens in die moderne Industrie zu verstehen. Es ist der Frau schon empfindliches Unrecht zugefügt worden durch solch übelberatene Gesetzgebung. Durch die Benachteiligung, die sie überall im Existenzkampf erfahren, werden Tausende auf die Strasse getrieben. Dort bilden sie jene entsetzliche Gefahr für unsere Zivilisation, die Prostitution. Der weisse Sklavenhandel und die Machinationen männlicher Parasiten, die sich von dem Ertrag des weiblichen Lasters nähren, zeigen deutlich, dass es Zeit ist, vorzugehen. Die Prostitution ist heute nicht mehr als etwas zu behandeln, von dem man nur unter der Stimme reden darf und über das es unanständig wäre zu diskutieren. Sie ist ein Problem geworden, das eine neue Bedeutung gewonnen hat und unsere volle Aufmerksamkeit verdient. Man kennt sie nun als den Nährboden gefährlicher, verheerender Krankheiten, die die Rasse langsam aber sicher dem Verderben zuführen. Sie verschaffen sich Eingang in den Palast des Königs und in die Hütte des Armen. Etwas muss geschehen. Die Rasse muss beschützt werden, solange es noch Zeit ist. Die Völker haben auf Grund wissenschaftlicher Erkenntnis den Kampf gegen die Tuberkulose aufgenommen. Wir Frauen müssen mit dem Stimmzettel bewaffnet diesen viel gefährlichen Feind angreifen. Diese unglücklichen Frauen waren von der Natur zum heiligen Beruf der Mutterschaft bestimmt und sind nun durch verzerrte widernatürliche Zustände ausgestossen und zu einer Kaste herabgewürdigt worden, die den Völkern das Lebensmark aussaugt. Wir müssen barmherzig sein, denn sie sind dort angelangt, wo sie sind, weil die Lebensbedingungen für sie so un-

günstig waren. Das sind die natürlichen und unausweichlichen Folgen von jahrhundertelangen irrgen Anschaulungen über die Stellung der Frau in der Welt. Wir dürfen vielleicht mit Stillschweigen die Frauen übergehen, die aus schlechter Veranlagung wissentlich dieses Leben gesucht haben, aber Nachforschungen haben erwiesen, dass zwei Drittel zum mindesten zu diesem letzten verzweifelten Gewerbe gegriffen haben aus Not. Von ihnen dürfen wir uns nicht abwenden. Ihre Schuld ist unsere Schuld. Ihre Daseinsbedingungen machen einen Teil unseres Problems aus. Sie sind gerade aus den Ungerechtigkeiten hervorgegangen, die wir bekämpfen.

Der ohnmächtige Schrei dieser verlorenen Frauen, die das Opfer jahrhundertelangen Unrechtes sind, das wortlose Flehen von Tausenden von Frauen, die eben jetzt am Rande desselben Abgrundes stehen, der stumme Appell der Armee von Frauen aller Länder, die in Geschäften, in Fabriken günstigere Lebens- und Arbeitsbedingungen verlangen, das Bedürfnis, die Tatkraft der Frau aus den besseren Ständen in den Dienst der Öffentlichkeit zu stellen, die Forderung einer vollkommenen Umgestaltung der Stellung der Frau in bezug auf Gesetz, Gesellschaft, Erziehung, Industrie, all das erlaubt kein Zögern, keinen Aufschub.

Die feste Überzeugung, dass wir durch unsren Kampf den Müttern unserer kommenden Geschlechter die höchsten Güter sichern und im Grunde genommen für das Wohl unserer Gesellschaft überhaupt kämpfen, lässt uns jedes Opfer gering erscheinen, jede Pflicht als Freude empfinden. Die dringende Not spornit uns an, die Gewissheit unseres Sieges erfüllt uns täglich mit neuer Begeisterung.

Eine neue Zeit ist angebrochen, die neue und fremde Probleme bringt. Alte Probleme haben eine neue Bedeutung gewonnen. In der Festsetzung der neuen Ordnung der Dinge verlangen wir Frauen eine gleiche Stimme. Wir werden uns mit nichts Geringerem begnügen.

Darum sagen wir:

„To the wrong that needs resistance,  
To the right that needs assistance  
To the future in the distance  
We give ourselves“

(dem Kampf gegen das Unrecht, dem Eintreten für das Recht, der Zukunft widmen wir uns).

## Frauenstimmrecht in Portugal.\*

Von Luise Ey.

In Portugal wurde einer Frau durch richterlichen Urteilspruch das politische Wahlrecht zuerkannt. Die Ärztin Frau Carolina Beatriz Angelo, Vertreterin der portugiesischen Stimmrechtlerinnen, legte beim Amtsgericht in Lissabon Beschwerde dagegen ein, dass die Wahlkommission die Eintragung ihres Namens in die Wählerliste abgelehnt hatte. Der Fall war insofern vom Glück begünstigt, als über ihn zu entscheiden — vom Los bestimmt wurde. Das Los fiel auf den Richter Dr. Jóas Baptista de Castro, den Vater der in der portugiesischen Frauenbewegung an erster Stelle zu nennenden Frau Anna de Castro Osorio, Vorsitzender der „Republikanischen Liga portugiesischer Frauen“, die s. Z. auf Wunsch der heutigen „Provisorischen Regierung“ gegründet wurde. Von dem Vater der radikalsten Frau in Portugal war ein günstiges Urteil für die Appellantin zu erwarten; dass er es aber so kühn und rücksichtslos gegen althergebrachte Vorurteile abgegeben, bleibt sein eigenes grosses Verdienst.

Aus der eingehenden Begründung sei folgendes hervorgehoben: Nachdem Dr. de Castro sein Befremden und seine Entrüstung geäussert, dass die Wahlkommission, ohne das nach dem Gesetz vom 5. April bestehende Recht der Appellierenden zu prüfen, statt mit guten Gründen, mit offensbarer Anmassung und unverkennbaren Sophismen auf ihrer Abweisung bestanden, argumentiert er weiter: dass Beschwerdeführende von der Unwissenheit oder dem Übelwollen derer, die ihnen Recht zu

\*) Centralblatt des Bundes deutscher Frauenvereine, Nr. 4, 16. Mai 1911.